

Ber(g)sönlichkeiten

Berg&Steigen im Gespräch mit Reinhold Scherer



„Rockstar“, Trainer, Kletterlehrer, Routensetzer, Erschließler und neuerdings auch Geschäftsführer einer Kletterhalle – in welcher Rolle fühlt sich Reinhold Scherer heute am wohlsten?

Ich fühle mich in allen Rollen sehr wohl. Es sind ja auch „Berufe“ dabei, die ich selbst kreierte habe, Berufe, die es vorher bei uns nicht gegeben hat. Je nach Jahreszeit ist das eine oder andere stressiger und intensiver. Dann suche ich den Ausgleich immer mehr in jener Rolle, die mich nun seit bald 20 Jahren am meisten fesselt, nämlich die des Erschließers. Auch wenn es physisch und psychisch ziemlich anstrengend ist, so ist es für mich dennoch keine Arbeit, sondern Ausgleich und Erholung. So wie jemand Briefmarken sammelt oder in die Berge wandert, so kann ich stundenlang nach Felsen und interessanten Linien suchen. Ich könnte tagelang in den Wänden hängen und ich liebe dieses Gefühl, Raum und Zeit zu vergessen.

In der obigen Aufzählung fehlt der Wettkampfkletterer Scherer. Verhinderte der Kletterpädagoge den Wettkampfsportler?

Ganz im Gegenteil. Hier muss ein Missverständnis vorliegen. Ich habe in den Jahren 1989 bis 1992 selbst an zahlreichen internationalen Wettkämpfen teilgenommen und konnte selbst im Weltcup immer wieder ins Halbfinale (top 26) klettern. Demnach hat der „nicht so erfolgreiche Wettkampfkletterer“ eigentlich erst den Kletterpädagogen kreierte. Auch heute, egal ob ich in Form bin oder nicht, nehme ich nach wie vor mit meinen Athleten gemeinsam an kleinen Wettkämpfen teil, um als Kletterlehrer und Trainer erfolgreicher zu sein und die mentalen Herausforderungen, denen sich meine Wettkampfkids stellen müssen, besser verstehen zu können.

Das Ausbildungssystem in Österreich bietet im Bereich Sportklettern den „Lehrwart Sportklettern Breitensport“, darauf aufbauend

den „Lehrwart Sportklettern Leistungssport“ und anschließend die Ausbildung zum „Trainer“ an. Die Kurse werden zum großen Teil von dir geleitet. Hat sich unser Stufenmodell bewährt?

Ja sehr! Erst vor kurzem sagte mir der Schweizer Ausbildungskollege Hanspeter Sigrist, den wir immer wieder zu unseren Kursen einladen, dass Österreich wahrscheinlich das Land mit den meisten und am besten ausgebildeten Kletterlehrern sei. Leider sind aber die Rahmenbedingungen im Verein noch nicht überall so weit, dass alle Lehrwarte professionell arbeiten wollen oder können. In Rücksprache mit den Kursteilnehmern kommen dabei immer wieder vereinspolitische Probleme oder das Problem der Ehrenamtlichkeit zur Sprache. Viele Vereine wollen ihre „Kletterlehrer“ nicht angemessen entschädigen. Aus eigener Erfahrung weiß ich, dass man den Kindern und Eltern mehr Rechenschaft schuldig ist und dadurch zu professionellerer Arbeit gezwungen ist, wenn man für die Arbeit auch bezahlt wird.

Aber: ohne Engagement und vor allem ohne Eigeninitiative außerhalb der bezahlten Kurs- oder Trainingseinheiten wirkt man im Verein schnell unglaublich und wird nie viel bewirken können. Diese Art der Ehrenamtlichkeit sollte nicht fehlen. Das „Handaufhalten“ alleine genügt im Verein nicht.

In der Angebotspalette des Profibergführers bzw. der meisten Alpenschulen spielt Sportklettern eine eher untergeordnete Rolle. Trotzdem war klar, dass die Ausbildung reagieren musste und seit drei Jahren absolviert jeder Bergführer-Aspirant einen Lehrgang Sportklettern im Umfang von sechs Tagen. Wie sieht der Lehrgangsleiter Scherer diese zusätzliche Qualifikation für Bergführer? Wie motiviert sind die Teilnehmer?

Dem Bergführer wurde durch diese zusätzliche Ausbildung ein altes Betätigungsfeld neu zugänglich gemacht. Die Entwicklung des Sportkletterns ermöglicht hier ein völlig neues Berufsfeld.





Waren viele der Bergführeraspiranten anfangs skeptisch, so ist die Akzeptanz in den letzten Jahren stark gestiegen und viele der neuen Bergführer machen sich die Entwicklung des Sportkletterns bereits zunutze. Dennoch gibt es vor allem unter den „alten“ Bergführern und unter den Ausbildern selbst noch immer unterschiedliche Auffassungen dem Sportklettern gegenüber.

Unsere Sportkletterausbildung ist, um den Anforderungen eines modernen Kletterlehrers zu entsprechen, stark pädagogisch orientiert. Mangelnde Bereitschaft und mangelndes Interesse für Didaktik, Methodik und andere theoretische Grundlagen ist für das Leiten von Kletterkursen nicht förderlich. Der moderne Kletterkurs hat nun mal mehr mit „Unterrichten“ als mit „Führen“ zu tun. Daher scheint das Sportklettern wohl weiterhin das Aufgabenfeld von Lehrern und Lehrwarten und nicht vom Bergführer zu bleiben.

Fragen wie „wozu brauche ich auf meinem Gletscher das Sportklettern?“ oder „bin ich Bergsteiger oder Lehrer“ und Schlagwörter wie „Sportklettern und die Verpädagogisierung des Bergführerberufes“ deuten auf ein gespaltenes Leitbild des Bergführerberufes hin.

Ich glaube daher, dass es über den Bereich des Sportkletterns

hinaus beim „Bergführer“ stark an einer einheitlichen Auffassung darüber fehlt, wie das Anforderungsprofil eines „modernen Bergführers“ auszusehen hat. Es ist dies eine schwierige Frage, weil sie genauso für das Anforderungsprofil der „modernen Ausbilder“ gestellt werden muss.

Du führst seit Jänner die derzeit modernste Kletterhalle in Österreich. Wo Hinz und Kunz klettern, fallen sicherlich eine Menge sicherheitstechnischer Fehlleistungen an. Wo hapert es am meisten?

Ich habe im Großen und Ganzen sehr disziplinierte Kunden und bis auf einen kleinen Unfall ist noch nichts passiert. Aber dieser Unfall (unaufmerksam Sichern) war bezeichnend für all jene Fehler, die in der Halle auftreten können. Immer wieder laufe ich durch die Halle und ermahne die Kletterer zu mehr Aufmerksamkeit. Durch den regen Betrieb und dadurch, dass sich die Leute auch zum Reden treffen, ist die Ablenkung sehr groß und es häufen sich die Fehler, die durch mangelnde Aufmerksamkeit passieren. Zusammengefasst treten folgende Fehler am häufigsten auf:

- Sichern, ohne dem Partner zuzuschauen,
- Springen, ohne dem Partner Bescheid zu geben,

- Wegklettern ohne Partnercheck,
 - Sichern und Telefonieren mit Handy
- Anfänger klettern oft ohne seiltechnische Vorübungen und gebrauchen Sicherungsgeräte ohne vorheriges Üben. Erstaunt bin ich immer wieder über die Tatsache, dass man unterschreibt, man habe die Kletterregeln zur Kenntnis genommen. Ich weiß aber, dass sie lediglich von ca. 20 % gelesen werden (die Leute wissen also oft gar nicht, was sie unterschreiben). Ein großer Gefahrenmoment sind auch jene Kinder, die den Boulderraum und die Kletterhalle mit einem Spielplatz verwechseln. Frei herumlaufende Kinder, die über die Seile stolpern oder im Boulderraum unter die Kletterer hineinlaufen, stellen eine Gefahr dar. Immer wieder muss ich die Eltern zu mehr Verantwortung ermahnen.

„Grigri verboten!“ – wird es ein solches Schild auch in der Tivoli-Kletterhalle geben?

Nein, denn das Grigri ist an und für sich ein modernes, ausgereiftes Sicherungsgerät. Aber ich rate immer mehr und immer aufdringlicher vom Gebrauch ab. Das Grigri ist ein perfektes Arbeitsgerät für den Profi und ein gutes Sicherungsgerät beim Toprope Klettern. Für das Klettern im Vorstieg ist es in extremen Situationen jedoch

zu wenig dynamisch. Durch die mangelnde Bewegungsfreiheit in den Hallen oder auch an manchen Sicherungsplätzen kann man auch durch Vor- und Zurücklaufen nicht genügend dynamisch sichern. Der größte Irrglaube ist aber, dass tatsächlich die meisten Kletterer glauben, mit dem Grigri könne nichts mehr passieren. Genau diese Einstellung fördert die Unaufmerksamkeit beim Sichern und so mancher „Daumen am Grigri“ ließ schon einige knapp bis zum Boden sausen.

Noch eine Sicherheitsfrage: Was würdest du zu einer groß angelegten Kampagne sagen, die versucht, den Helm als „Standardausrüstung“ beim Sportklettern in Klettergärten und Hallen zu forcieren?

Prinzipiell kann ich das aus Gründen der Steinschlaggefahr und der Sturzverletzungen nur befürworten. Vor allem in Klettergärten mit Steinschlaggefahr, ob durch Kletterer, Wind oder Wild verursacht ist das Klettern ohne Helm ein zu großes Risiko. Auch die Gefahr von Verletzungen durch einen Sturz wird oft unterschätzt. Aus Erfahrung weiß ich, dass ca. 80 % aller Kletterer das Stürzen nie richtig lernen oder üben. Nur die wenigsten Kletterer haben die Fähigkeit, sich aus den unterschiedlichsten Sturzpositionen in die richtige Sturzhaltung zu dre-



hen. In Klettergärten mit weiten Hakenabständen könnte ein Helm daher viele Verletzungen vermeiden. Ich persönlich übe das Stürzen immer wieder und gehe in keine Klettergärten, wo oben erwähnter Steinschlag möglich ist, schon gar nicht mit einer Gruppe. In den Kletterhallen mit engen Hakenabständen glaube ich persönlich nicht, dass das Tragen eines Helmes nötig ist.

Du wirst heuer 35, d.h. du kletterst seit nun fast 20 Jahren auf sehr hohem Niveau. Ist die Kletterlust die alte? Kann sich ein

Reinhold Scherer vorstellen, nicht zu klettern?

36 und ich kann's nicht lassen. Die Spielformen des Kletterns sind so vielseitig, dass einem nie langweilig werden kann. Ich liebe alle Formen des Kletterns (Bouldern, Seilklettern, Speed, Alpin, A0 oder A4, Solo, Bruch, Kalk, Plastik, Granit..... es gibt so viel). Klar, ich trainiere nicht mehr so viel wie früher und ich kann auch nicht mehr 8b+ oder 8c klettern, aber mir macht es nach wie vor Spaß, meine Runden zu drehen, ein hartes Projekt zu probieren, dicke

Steckbrief:

- ❑ **Geboren:** 18. Dezember 1965 in Lienz, wohnhaft in Innsbruck
- ❑ **Kletterstart:** 1981 mit Vater in Osttirol und dann in den Haller Klättergärten
- ❑ **Berufliche Laufbahn, derzeitige Aufgaben:** Büchlschreiber und Balkenbauer, int. Routenbauer, Lehrwart- und Trainerausbildung, Ausbilder an BAfL, USI, ICC (UIAA) und OeAV, Studium (Lehramt Sport, Italienisch), Lehrauftrag UNI und PÄDAK, Geschäftsführer im Kletterzentrum Tivoli
- ❑ **Schwierigste Erstbegehung:** Dschungelfieber 8c, 1992
- ❑ **Route der Sehnsucht:** jede neue Linie, die mir ins Auge springt
- ❑ **Lieblingsautor:** habe ich keinen, lese zu viel Fachliteratur, aber „Ansichten eines Clowns“ von Heinrich Böll und die „Psychologie des Bergsteigens“ von Aufmuth haben mich sehr fasziniert
- ❑ **Musik:** je nach Laune quer durch Jazz, Soul, Funk, Klassik, House, Hard Rock . . .
- ❑ **Was Scherer stört, nervt:** Leute, die nicht zuhören können und Kletterer, die sich einbilden, das Klettern erfunden zu haben
- ❑ **Weitere Ziele:** Kurs für Zeitmanagement besuchen und dann weniger arbeiten



Unterarme zu spüren oder für internationale Wettbewerbe die Routen zu schrauben. Die Kletterlust ist eine andere geworden, sie ist nicht mehr so leistungsorientiert, sondern ich genieße viel mehr die Natur und sehe das Klettern zunehmend als Ausgleich zum Beruf.

Und der Körper – lässt er sich die intensiven Dauerbelastungen gefallen?

Nicht ganz. Durch das Routenbauen und das Erschließen neuer Routen, wo du oft stundenlang im Seil bzw. Gurt hängst, ist (wie bei vielen anderen, die auf diese Art arbeiten) der Rücken ständig beleidigt. Dadurch, dass ich am Tag oft mehrere Kurse hatte und mich nicht ständig aufwärmte, hat sich in den letzten Jahren in einem Finger auch eine leichte Arthrose angemeldet, die mir in regelmäßigen Abständen zu schaffen macht. Aber ich habe gelernt mit den Verletzungen umzugehen und habe nach wie vor großen Spaß beim Klettern. Generell provoziert aber auch das Klettern in den stark überhängenden Routen bei den Spitzenathleten zunehmend Rückenbe-

schwerden. Im Kinder- und Jugendbereich häufen sich auch die Verletzungen im Bereich der Wachstumsfugen. Meist sind davon jene Athleten betroffen, die vom Typ und von der Statur zu solchen Problemen neigen, beispielsweise jene Schüler, die auch im Kniebereich Beschwerden haben.

Wer zur Spitze will, muss bereits in sehr jungen Jahren spezifisch und regelmäßig trainieren. Kann ein Training mit der Zielsetzung „Weltklasse“ überhaupt kind- oder jugendgerecht gestaltet werden?

Ja, aber nur mit viel Gefühl. Und auch dann ist und bleibt es ein Grenzgang, bei dem man darauf achten muss, die jungen Athleten physisch und psychisch nicht zu überfordern. Eine große Gefahr stellen dabei jene Trainer und Eltern dar, die auf Teufel komm raus innerhalb kürzester Zeit Erfolge sehen möchten. Wichtig ist es, eine langfristige Trainingsplanung anzustreben und die sozialen Komponenten im Training nicht zu vernachlässigen.

Das Interview mit Reinhold Scherer führte Michael Larcher